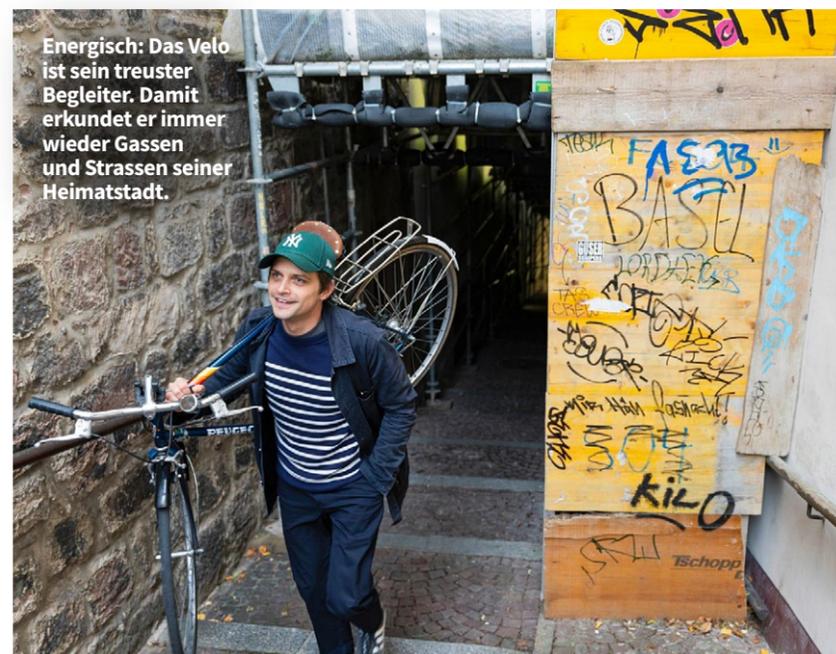


Nostalgisch: Basel ist Julian Koechlin vertraut. Wie hier am Pisoni-Brunnen auf dem Münsterplatz kommen überall Kindheitserinnerungen hoch.

# Balanceakt zwischen Freude und Frust

Der Basler Schauspieler **Julian Koechlin** ist zurück mit dem Serienhit «Neumatt». Und in der Rolle als Paul Klee schafft er es erstmals im Ausland auf die grosse Kinoleinwand. Von Angeboten überrannt wird er dennoch nicht. Da kommt ihm die Zeit daheim gerade recht. Bei seinen Liebsten tankt er Energie.

Energisch: Das Velo ist sein treuester Begleiter. Damit erkundet er immer wieder Gassen und Strassen seiner Heimatstadt.



TEXT TONI RAJIC

FOTOS JOSEPH KHAKSHOURI

**B**eflügelt. Erleichtert. Zufrieden. Diese Schlagwörter beschreiben mich gerade ziemlich genau», sagt Julian Koechlin, 32, und lächelt spitzbübisch, während er auf dem Pisoni-Brunnen neben dem Basler Münster balanciert. Der Schauspieler ist angekommen – bei sich und in seiner Heimat. «Zurück zu sein, ist ein wundervolles Gefühl. Es fühlt sich vertraut an und löst Sicherheit in mir aus. Ich weiss, dass ich hier Menschen um mich habe, die ich jederzeit anrufen und um Hilfe oder Rat bitten kann.»

Mit zarten 18 Jahren zieht es ihn für die Schauspielausbildung zunächst nach Bern, ehe er in die deutsche Kleinstadt Aachen auswandert, um sein erstes Theaterengagement wahrzunehmen. In dieser Zeit lernt er auch die französische Sopranistin Suzanne Jerosme, 33, kennen und lieben. Doch seit einigen Monaten ist Schluss. «Wir haben uns beide in den letzten vier-einhalb, fünf Jahren entwickelt – halt einfach in verschiedene Richtungen. Das haben wir beide eingesehen und uns deshalb entschieden, künftig als Freunde durchs Leben zu gehen», erklärt Julian mit ruhiger Stimme und

## ZU BESUCH BEI ...

führt aus: «Klar gab es zu Beginn Herzschmerz. Aber inzwischen funktioniert es hervorragend. Wir telefonieren täglich miteinander und kümmern uns abwechselnd um unsere beiden Kater Alfred und Gustave.» Auf dem Weg zur Rheinfähre stellt er klar: «Eine neue Liebe gibt es nicht. Zumindest noch nichts Spruchreifes.»

### TV, Netflix und jetzt auch Kino

Ohnehin liegt der Fokus von Julian Koechlin gerade auf seiner Karriere. So läuft seit dem 13. Oktober die Fortsetzung des SRF-Serienhits «Neumatt», für die er wieder in die Rolle von Michi Wyss geschlüpft ist. Der Charakter des aufgekratzten und erfolgreichen Unternehmensberaters, der unermüdlich versucht, den hoch verschuldeten Familienhof zu retten, hat ihn schweizweit bekannt gemacht. Ob ihm dies in der dritten und finalen Staffel endlich gelingt, verrät er nicht. Nur so viel: «Es ist ein sehr gelungenes Ende.»

Dass damit auch seine bisher grösste Rolle endet, stört den Basler nicht. «Das mag uninspiriert klingen, ist aber wirklich so: Es war zuletzt gerade am schönsten, weshalb ich froh bin, dass es nicht erzwungen weitergeht.» Koechlin's Blick folgt dem Rhein. Plötzlich wirkt er nachdenklich und gesteht leichten Frust. «Ehrlicherweise habe ich mir nach einem derartigen Publikumserfolg deutlich mehr Rollenangebote erhofft – vor allem auch, seitdem die Serie auf Netflix zu sehen ist», klagt er. Dass «Neumatt» auch im Ausland Anklang findet, zeigen ihm die Instagram-Nachrichten. «Verrückt, wie viele Leute mir insbesondere aus Südamerika und Frankreich schreiben.»

Doch Trübsalblasen gibts bei ihm nicht. Julian zieht Motivation aus einem weiteren Projekt. Dem Schauspieler ist nämlich erstmals der Sprung auf die deutsche Kinoleinwand gelungen. Im Historiendrama «Münter & Kandinsky» verkörpert Koechlin den Künstler Paul Klee. «Eine anspruchsvolle Rolle! Es ist schwierig, eine Person darzustellen, wenn man keine Videos von ihr hat und sich Mimik und Gestik nicht auf diesem Weg aneignen kann. Für die Vorbereitungen habe ich private Briefe von Klee gelesen und



«Basel ist kompakt, und doch wirkt es durch den Rhein und die Containerschiffe wie eine Weltstadt», schwärmt Julian.

## «Ich bin froh, dass meine Rolle in «Neumatt» zu Ende geht»

JULIAN KOEHLIN



In sich gekehrt: Im Kunstmuseum Basel lässt der Schauspieler, der Paul Klee verkörpert, die Werke des Malers auf sich wirken.

Prost! Vor dem gemeinsamen Znacht stossen die Brüder Julian und Luca (r.) auf ihre unterschiedlichen Werdegänge an.



seine Porträtbilder studiert.» Darüber hinaus hat er sich intensiv mit seinen Werken auseinandergesetzt. Das hat sein Interesse für die Malerei vertieft. «Kunst wirkt beruhigend und regt zum Nachdenken an. Das gefällt mir. Deshalb habe ich mir fest vorgenommen, selbst mit Aquarellen zu beginnen.»

### Familie als Rückhalt

Die ausgeprägte Kreativität ist dem Schauspieler in die Wiege gelegt worden. Sein Vater war als Kommunalpolitiker einst Basels Kulturchef, die Mutter ist Sozialarbeiterin und Therapeutin. «Bereits als Kind habe ich

Schattentheater gemacht, viel gebastelt und mich so künstlerisch ausgetobt», erinnert er sich. Dies bestätigt auch Bruder Luca, der Julian an diesem Tag zum Abendessen eingeladen hat: «Dass sich mein Bruder eines Tages in diesem Berufsfeld austoben würde, hat niemanden verwundert. Er war an allen Familienfesten der Unterhalter.»

Während der 35-Jährige Oberarzt und Herzchirurg am Basler Universitätsspital ist, lässt sich die Schwester Lenya, 29, zur Gynäkologin ausbilden. «Zwischen uns Geschwistern herrscht Faszination und Respekt für die Berufe und Leben der anderen. Die Wahl wird

nicht gewertet. Ganz im Gegenteil. Wir unterstützen uns in allen Belangen», sagt Julian. «So ist es», ruft Luca bestätigend aus der Küche. Der Schauspieler hebt sein Weinglas: «Wir sind alle in komplett unterschiedlichen Welten unterwegs, und doch dürfen wir stolz und zufrieden damit sein, was wir bisher erreicht haben. Das ist etwas, das uns niemand nehmen kann. Prost!»

Bevor sich Julian seiner beruflichen Zukunft weiter widmet, gönnt er sich eine Auszeit. Als «Lonely wolf» will er einen Roadtrip durch Portugal machen. Koechlin weiss, wie er die Balance in seinem bewegten Leben halten will. ●

VOM SCHNEE IN DEN SCHLEUDERGANG

# Waschen Sie wirklich selber, Marco Odermatt?

Perfektionist auf der Piste, **bodenständig im Alltag** – aber was passiert, wenn der Renntribel endet? In der neusten Waschmaschinen-Werbung zeigt sich Marco Odermatt von einer anderen Seite. Doch ist das tatsächlich Teil seines Alltags?

Marco Odermatt ist ein Mann der Extreme. Auf der Piste zählen nur Vollgas, Präzision, Geschwindigkeit, keine halben Sachen. Doch wie sieht es aus, wenn der Rennanzug einmal im Schrank hängt? Was passiert abseits der Kameras und Wettkämpfe?

«Wenn ich nach Hause komme, erledige ich zuerst alles, was ansteht», sagt der Olympiasieger und zweifache Weltmeister. «Es hilft mir, den Kopf freizubekommen.» Für ihn bedeutet das: Alltag leben, sich um die kleinen Dinge kümmern. Zum Beispiel das Wäschewaschen. «Ja, klar, wasche ich meine Wäsche selbst!», erzählt er. «Ich wüsste nicht, wer sonst.»

## KONTROLLE – AUCH BEIM WASCHEN

Wäschewaschen ist für ihn kein lästiges Muss, sondern gehört einfach dazu. Es gibt ihm Struktur, genau wie das Training. «Ich brauche Ordnung, sonst fühle ich mich unwohl», gibt der Nidwaldner offen zu. Nach Wochen voller Rennen und Trainingseinheiten wird auch die Waschmaschine zum Werkzeug, um wieder anzukommen. «Es muss schnell gehen, damit ich möglichst viel Zeit für mich habe.» Das Wäschewaschen ist für ihn fast schon meditativ. «Es ist eine einfache Aufgabe, die ich selbst kontrollieren kann. Das bringt mich runter.»

Nicht alles im Haushalt muss er selbst machen. «Ich lasse mich lieber bekochen, als dass ich meine Wäsche abgebe», meint Odermatt lachend. «Da habe ich einfach mehr davon.» Wenn er zu Hause ist, geht es ihm vor allem um Entspannung. Kleine Routinen helfen ihm, den Übergang von der



Marco Odermatt in der Hocke – auf den Skipisten ein vertrautes Bild, im Alltag geht es jedoch ums Waschen.

intensiven Wettkampfwelt zurück in den Alltag zu schaffen. «Die Wäsche zu machen, gibt mir ein Gefühl der Normalität. Ich mag es, wenn ich die Dinge selbst in der Hand habe.»

Und wie steht es mit der Nachhaltigkeit? «Ich versuche, so umweltfreundlich wie möglich zu waschen», sagt er. «Energiesparprogramme, das richtige Waschmittel, nicht zu heiss waschen – solche Dinge sind mir wichtig.»

Odermatt überlässt kein Detail dem Zufall. «Das ist auch im Sport so: Wer erfolgreich sein will, muss die Basics im Griff haben.»

So strukturiert der Gesamtweltcup-sieger auch den Alltag. Auch wenn der Fokus normalerweise auf der Piste liegt, ist «Odi» keiner, der abseits davon Verantwortung abgibt. Egal ob beim Training, im Wettkampf oder zu Hause – die Devise lautet: selber machen. «Ich mache keine halben Sachen. Wenn ich mich für etwas entscheide, dann ziehe ich es durch.»

Dieser Beitrag wurde vom Ringier Brand Studio im Auftrag eines Kunden erstellt.